



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Das Spiel unter Gleichaltrigen im Alter von 9 und 15
Monaten: Mögliche Einflüsse der mütterlichen
Sensitivität“

verfasst von / submitted by

Felix Jonas Karus, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Mag. Gabriela Markova, PhD

Inhaltsverzeichnis

Anmerkung.....	iv
Danksagung.....	v
Zusammenfassung.....	vi
Abstract.....	vii
1 Einleitung.....	1
Das Spiel und seine unterschiedlichen Arten.....	4
Einfluss des Alters auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten.....	5
Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten.....	7
Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten im Entwicklungsprozess.....	10
2 Ziel und Besonderheit der vorliegenden Studie.....	11
Hypothesen.....	12
Hypothese 1.....	12
Hypothese 2.....	12
Hypothese 3.....	12
3 Methode.....	13
Stichprobe.....	13
Ablauf und Materialien.....	13
Kodiersystem.....	16
Spielart.....	16
Abwesenheit von spielendem Verhalten.....	16
Individuelles Spiel.....	16
Soziales Spiel.....	17
Parallel-aufmerksames Spiel.....	17
Kooperatives Spiel.....	17
Sensitivität der Mutter.....	18
Sensitivität der Mutter.....	18
Positiver Affekt.....	18
Liebevolles Umsorgen.....	18
Soziale Responsivität.....	19
Interrater Reliabilität.....	19
4 Ergebnisse.....	20
Einfluss des Alters auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten.....	21
Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten.....	23
Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten im Entwicklungsprozess.....	24
5 Diskussion.....	25

Einfluss des Alters auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten	25
Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten	28
Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten im Entwicklungsprozess	29
Zusammenfassung der diskutierten Ergebnisse	32
Limitationen und Stärken.....	33
Ausblick und Implikationen für die Zukunft	34
6 Literaturverzeichnis	36
7 Tabellenverzeichnis	42

Anmerkung

Diese Masterarbeit stützt sich auf eine von Markova (2008) durchgeführten Studie sowie auf eine unveröffentlichte Diplomarbeit (Hofer, 2014). Es wurde schon bestehendes Videomaterial (Markova, 2008) und kodierte Daten (Hofer, 2014) analysiert. Dementsprechend kann es zu Überschneidungen vor allem in Stichprobe, Kategoriensystem inklusive Definitionen, Ablauf und Methode der vorliegenden Untersuchung mit diesen Studien kommen.

Danksagung

Ich möchte mich herzlich bei meiner Betreuerin Mag. Gabriela Markova, PhD bedanken, die mich über die gesamte Zeit unterstützt hat und für jede Frage ein offenes Ohr und eine passende Antwort hatte.

Auch bedanke ich mich bei meinen Eltern und meiner Familie, meinen besten Freunden und meiner Freundin, die immer an meiner Seite waren und mir alles ermöglichten.

Ein großes Dankeschön gilt auch allen Kindern und Müttern, die an dieser Studie teilnahmen.

Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit untersuchte das Spielverhalten unter Gleichaltrigen im Alter von 9 bis 15 Monaten. Im Vorfeld wurde die mütterliche Sensitivität anhand einer natürlichen Spielsituation zwischen der Mutter und ihrem ungefähr 6 Monate alten Kind bewertet. 41 Kinder wurden anschließend Triaden zugeordnet, welche über die drei folgenden Versuchszeitpunkte im Alter von 9, 12 und 15 Monaten konstant gehalten wurden. Zu diesen Zeitpunkten wurden die Kinder in einer Spielsituation beobachtet und anhand von Videoaufzeichnungen bezüglich ihres Spielverhaltens bewertet. Die Spielarten wurden unterteilt in Abwesenheit von spielendem Verhalten, individuelles Spiel und soziales Spiel, welches weiter in parallel-aufmerksames und kooperatives Spiel gegliedert wurde. Durch den longitudinalen Aufbau konnte auch der Entwicklungsprozess der Kinder miteinbezogen werden. Es konnte ein Trend verzeichnet werden, welcher darauf hindeutet, dass Kinder mit sensitiveren Müttern mit steigendem Alter kürzer parallel-aufmerksames und auch soziales Spiel zeigen. Die Veränderungen im sozialen Spiel können wohl auf das parallel-aufmerksame Spiel zurückgeführt werden. Es wird vermutet, dass diese Kinder mit steigendem Alter das parallel-aufmerksame Spiel zwar noch genauso oft aber kürzer benötigen, um den Übergang in das kooperative Spiel zu bewältigen. Dies müssen aber weiterführende Studien belegen. Außerdem wurde ein Trend gefunden, dass Kinder mit 15 Monaten kürzer parallel-aufmerksames Spiel zeigen als mit 12 Monaten. Für die anderen Spielarten konnte kein Einfluss der mütterlichen Sensitivität sowie des Alters gezeigt werden.

Stichwörter: mütterliche Sensitivität, Spiel unter Gleichaltrigen, frühe Kindheit

Abstract

The present master's thesis examined peer play in the range from 9 to 15 months. Maternal sensitivity was rated through videotapes, that show a natural play situation between the mother and her child. To that time the child was 6 months old. Afterwards 41 children were organized in triads, which were hold constant over the three following measuring time points at the age of 9, 12 and 15 months. The children were observed during these time points in a play situation and were rated regarding their play behaviour through videotapes. The form of play was divided into no play, solitary play and social play, which furthermore was splitted into parallel-aware play and cooperative play. Because of the longitudinality it was possible to take the developmental process into consideration. A trend was found, which suggest that children with more sensitive mothers show shorter parallel-aware and social play episodes with rising age. The changes of social play are probably attributable to the changes in parallel-aware play. It is assumed that those children need parallel-aware play just as often but shorter than other children with rising age to shift into cooperative play. Following studies have to prove that. Furthermore there was a trend that children show shorter parallel-aware play episodes at the age of 15 months than at the age of 12 months. There was no influence of age and maternal sensitivity on the other play forms.

Keywords: maternal sensitivity, peer play, early childhood

1 Einleitung

Die mütterliche Sensitivität und ihre Auswirkung auf das Kind wurde in den vergangenen Jahren sehr genau untersucht. So konnte ein positiver Zusammenhang der mütterlichen Sensitivität und der mit ihr einhergehenden Responsivität sowohl mit der sozialen (bspw. Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2006) als auch mit der kognitiven (bspw. Mills-Koonce et al., 2015) Entwicklung des Kindes festgestellt werden, welcher sogar bei Adoptivkindern signifikant war (Stams, Juffer, & van IJzendoorn, 2002). Zu der sozialen Entwicklung zählen beispielsweise externalisierende Verhaltensweisen wie Aggression und Störverhalten (Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2006; Shaw, Keenan, & Vondra, 1994), aber auch im Umkehrschluss weniger Fehlverhalten in der Schule und ein prosozialer sowie weniger aggressiver Ansatz bei sozialen Problemlösungen (Goldberg, Lojkasek, Gartner & Corter, 1989). Auch ein positiver Zusammenhang mit der Akzeptanz der Kinder unter ihren Gleichaltrigen besteht (Mize & Pettit, 1997). Kognitive Auswirkungen hingegen sind beispielsweise beim Spracherwerb (Tamis-LeMonda, Bornstein, & Baumwell, 2001) und rezeptivem Vokabular sowie anhand weniger mentaler Entwicklungsverzögerungen festzustellen (Tamis-LeMonda, Shannon, Cabrera, & Lamb, 2004). Eine höhere Selbstwirksamkeit und ein höherer Selbstwert kann durch responsive Erziehung vorhergesagt werden (Rubin & Burgess, 2002) und selbst biobehaviorale Auswirkungen von mütterlicher Sensitivität wie die Ausschüttung des Stresshormons Cortisol (Spanglar, Schieche, Illg, Maier, & Ackermann, 1994) sowie ein Zusammenhang mit einem Übergewicht beim Kind (Rhee, Lumeng, Appugliese, Kaciroti, & Bradley, 2006) wurden gefunden. Auch konnten einige Studien (bspw. Cummings & Cummings, 2002; Pederson et al., 1990) eine hohe Korrelation zwischen der mütterlichen Sensitivität und einer sicheren Mutter-Kind Bindung nachweisen, welche sogar metaanalytisch belegt wurde (de Wolff & van IJzendoorn, 1997). Die Mutter hat nicht zuletzt so große Auswirkungen auf das Kind, weil sie zumeist neben

dem Vater die erste soziale Bezugsperson darstellt (Stern, 2002). So sammeln Kinder mit ihr ihre ersten sozialen Erfahrungen (Stern, 2002) und erlernen anhand dieser ein gewisses Muster und Regeln für interpersonale und damit auch spielerische Interaktionen (Stern, 2002). Dieses Muster dient als Prototyp für alle folgenden sozialen Interaktionen eines Kindes (Stern, 2002). Da die Sensitivität der Mutter miteinschließt, wie sie mit ihrem Kind agiert und auf dieses reagiert (Bartling, Kopp, & Lindenberger, 2010; Landry, Smith, Miller-Loncar, & Swank, 1998; Legerstee, Markova, Fisher, 2007; Markova & Legerstee, 2006), sollte die Sensitivität zum eben beschriebenen prototypischen Muster und somit zum Spielverhalten der Kinder, welches selbstverständlich auch mit Gleichaltrigen stattfindet, entscheidend beitragen. Außerdem gibt es einige weitere Hinweise auf einen Zusammenhang der mütterlichen Sensitivität und dem Spiel unter Gleichaltrigen (bspw. Dodge, Schlundt, Schocken, & Delugach, 1983; Howes & Matheson, 1992; Mize & Pettit, 1997; Rubin & Burgess, 2002; Stern, 2002), worauf weiter unten näher eingegangen wird. Dieser mögliche Zusammenhang zwischen der mütterlichen Sensitivität und dem Spiel unter Gleichaltrigen wurde in der bisherigen Forschung noch nie untersucht, obwohl Studien, die den direkten Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Spiel unter Gleichaltrigen untersuchen, anwendungsbezogene Ergebnisse hervorbringen könnten, die dem Entwicklungsverlauf von Kindern erheblich nutzen könnten. Dies resultiert daraus, dass dem Spiel und insbesondere dem Spiel unter Gleichaltrigen (bspw. Coolahan, Fantuzzo, Mendez, & McDermott, 2000; Garvey, 1990), genau wie der mütterlichen Sensitivität (bspw. Tamis-LeMonda et al., 2001), eine besondere Rolle für die Entwicklung des Kindes zugeschrieben wird. So können Kinder im Spiel unter Gleichaltrigen unbeeinflusst von Erwachsenen den Spielverlauf nach ihren Vorstellungen lenken und selbstbestimmt handeln, was zu unabdingbaren Attributen führt (Ginsburg, 2007). Beispielsweise wird Spiel unter Gleichaltrigen mit dem Lernverhalten, Durchhaltevermögen sowie der Motivation und Aufmerksamkeit in der Schule in Verbindung

gebracht (Coolahan et al., 2000). Ebenso korrespondiert Spiel mit der sozio-emotionalen und kognitiven Entwicklung von Kindern (bspw. Ginsburg, 2007; Singer, Golinkoff, & Hirsh-Pasek, 2006). Zu der kognitiven Entwicklung zählen beispielsweise die Kreativität, die Sprach- und Schriftfähigkeit und das Problemlösen, welche durch das Spiel gefördert werden (Garvey, 1990). Außerdem kommt dem Spiel eine unterstützende Funktion beim Erlernen und Üben von neuen Strategien und Verhaltensweisen zu (Pellegrini, 2012). Es können neue Ideen geschöpft werden und alte aus dem Blickwinkel von neuen Entdeckungen erprobt und verbessert werden (Garvey, 1990). Selbst Freundschaft und Popularität von Kindern und somit der Status, den Kinder unter ihren Gleichaltrigen haben, wird entscheidend von Spiel beeinflusst (Garvey, 1990). Auch das individuelle Wohlbefinden (Garvey, 1990) und sogar eine gesunde Entwicklung des Gehirns profitiert davon (Frost, 1998). Es liefert somit einen wichtigen Beitrag zum physischen, emotionalen und sozialen Wohlbefinden (Ginsburg, 2007). Die explizite Untersuchung der mütterlichen Sensitivität auf das Spielverhalten unter Gleichaltrigen wurde nun zum ersten Mal in der vorliegenden Masterarbeit durchgeführt.

Hierbei wurde eine sehr junge Altersgruppe von Kindern im ersten und zweiten Lebensjahr untersucht, welche in der früheren Forschung zum Spiel unter Gleichaltrigen nur vereinzelt an Untersuchungen teilnahm (bspw. Howes & Matheson, 1992; Pastor, 1981). In der Vergangenheit wurde das Spiel unter Gleichaltrigen vermehrt bei Kindern im Vorschulalter untersucht (bspw. Bakeman und Brownlee, 1980; Parten, 1932; Robinson, Anderson, Porter, Hart, Wouden-Miller, 2003), wobei Kinder aber Spiel schon im ersten Lebensjahr zeigen (Fromberg & Bergen, 2006) und sogar in den ersten Lebenswochen schon sozial interagieren (Hay, Caplan, & Nash, 2009). So sind Kinder am Ende des ersten Lebensjahres dazu bereit, mit Gleichaltrigen zu kommunizieren, zu teilen, in Konflikte zu treten und beginnen auch schon erste Freundschaften zu knüpfen (Vandell, Wilson, & Buchanan, 1980).

Die vorliegende Masterarbeit ging folglich der Frage nach, ob die Sensitivität der Mutter einen Einfluss auf das Spiel ihres Kindes unter Gleichaltrigen hat. Sie untersuchte eine sehr junge Stichprobe und konnte aufgrund des longitudinalen Aufbaus auch den Entwicklungsprozess, dem ein Einfluss auf das kindliche Spiel zugeschrieben wird (bspw. Howes & Matheson, 1992; Parten, 1932; Smith, 1978), im Zeitraum von 9 bis 15 Monaten miteinbeziehen. Auf diesen Einfluss wird weiter unten genau eingegangen. Aber um das Spiels unter Gleichaltrigen untersuchen zu können, musste dieses zunächst präzisiert werden.

Das Spiel und seine unterschiedlichen Arten

Da der Begriff Spiel sehr schwer greifbar ist, konnte sich auch die Wissenschaft auf keine allgemeingültige Definition einigen und so vermeiden die meisten Studien eine solche. Nur einige Kernkriterien konnten herausgearbeitet werden (bspw. Burghardt, 2005; Garvey, 1990). Ebenso uneinheitlich wie die Definition von Spiel gestaltet sich die Untergliederung des kindlichen Spiels in seine verschiedenen Arten, welche sich hinsichtlich ihrer Komplexität und der sozialen Partizipation der Kinder unterscheiden (bspw. Bakeman & Brownlee, 1980; Howes, 1980; Parten, 1932; Robinson et al. 2003). Die verschiedenen Arten wurden über die Zeit und die unterschiedlichen ForscherInnen hinweg anders benannt und verschieden stark differenziert (bspw. Bakeman & Brownlee, 1980; Howes, 1980; Robinson et al. 2003). So scheinen Untergliederungen mit einer unterschiedlichen Anzahl an Arten auf. Diese sind sich aber alle sehr ähnlich und beschreiben nahezu dasselbe. Die vorliegende Arbeit orientierte sich an der Unterteilung der Howes-Peer-Play-Scale (Howes, 1980) und nahm eine Anzahl von drei Spielarten vor. Die erste wurde bezeichnet als *Abwesenheit von spielendem Verhalten*, welche dadurch gekennzeichnet war, dass das Kind kein spielendes Verhalten zeigt und die Situation beobachtet bzw. teilnahmslos ist. *Individuelles Spiel* war die zweite und wird durch ein spielendes Verhalten definiert, welches unbeeinflusst von anderen Gruppenmitgliedern verläuft. Die dritte Spielart trug den Namen *soziales Spiel*,

welche auch andere Kinder miteinbezog und weiter unterteilt wurde in *parallel-aufmerksames Spiel* und *kooperatives Spiel*. Im *parallel-aufmerksamen Spiel* liegt der Fokus der Kinder auf dem eigenen Spiel, sie zeigen aber Interesse für die anderen Gruppenmitglieder, wobei sie ihr Handeln aber nicht auf diese ausrichten. Das *kooperative Spiel* war das Spiel mit dem höchsten Grad an Komplexität und wurde definiert durch ein Miteinanderspielen und der wechselseitigen Bezugnahme auf die Handlungen des Spielpartners. Da Kinder schon im ersten Lebensjahr miteinander kommunizieren und auch Spiel zeigen (Eckerman, Whatley, & Kutz, 1975; Fromberg & Bergen, 2006), ist davon auszugehen, dass die an dieser Studie teilnehmenden Kinder alle Fähigkeiten für die betrachteten Spielarten erworben haben und somit die Fähigkeit besitzen jede untersuchte Spielform zu zeigen. Da, wie oben berichtet, ein Einfluss des Alters (bspw. Howes & Matheson, 1992) sowie der mütterlichen Sensitivität (bspw. Stern, 2002) auf eben beschriebene Spielformen erwartet wurde, wurde dieser im Folgenden theoretisch hergeleitet und anschließend empirisch untersucht.

Einfluss des Alters auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten

Im Laufe der Jahre wurde immer wieder diskutiert, ob das Zeigen der verschiedenen Spielarten entwicklungsbedingt ist beziehungsweise, ob das Alter einen Einfluss darauf nimmt (bspw. Bakeman & Brownlee, 1980; Eckerman et al., 1975; Parten, 1932; Smith, 1978). So gewichtete beispielsweise Parten (1932) die gezeigten Spielarten anhand steigender sozialer Partizipation der Kinder und errechnete einen Score, welcher hoch mit dem Alter korrelierte. Sie ging davon aus, dass Kinder mit steigendem Alter öfter an sozialen Gruppen teilnehmen und weniger individuelles und paralleles Spiel zeigen. In einer Reanalyse der Daten der Studie von Parten (1932) durch Bakeman und Brownlee (1980) konnte allerdings kein Abfall von parallel-aufmerksamen Spiel mit steigendem Alter mehr festgestellt werden, was auf einige Ausreißer in sehr jungem Alter zurückzuführen war. Weitere Ergebnisse

zeigen ebenfalls einen Anstieg im Gruppenspiel und einen Abfall im individuellen Spiel auf, aber ein Gleichbleiben des parallelen Spiels (Smith, 1978). Dem parallel-aufmerksamen Spiel kommt im Spielverlauf eine besondere Rolle zu und es wird als Brücke zum kooperativem Spiel gesehen (Bakeman & Brownlee, 1980; Smith, 1978). Des Weiteren ist diese Brücke bidirektional und es ist signifikant wahrscheinlich, dass Kinder vom kooperativen Spiel wieder ins parallele Spiel zurückkehren (Robinson et al., 2003). Auch eine zweite bidirektionale Brücke zwischen dem „onlooker play“ und dem parallelen Spiel konnte festgestellt werden (Robinson et al., 2003). Das onlooker play wurde als das Zuschauen beim Spiel von Gleichaltrigen definiert (Robinson et al., 2003) und kann in der vorliegenden Masterarbeit dem individuellen Spiel gleichgesetzt werden. Eine Funktion des parallel-aufmerksamen Spiels ist der sichere Hafen, von dem aus die Kinder ihr nächstes Spielverhalten vorbereiten können (Robinson et al., 2003). So können sie sich von hier aus entscheiden, ob sie in eine Gruppenspielsituation eintreten oder lieber in das individuelle Spiel zurückkehren wollen (Robinson et al., 2003). Außerdem ist das parallele Spiel der einzige signifikante Vorläufer von kooperativem Spiel (Bakeman & Brownlee, 1980; Robinson et al., 2003), was es somit außerordentlich wichtig werden lässt. Diese besondere Rolle und das Untersuchungsergebnis, dass parallel-aufmerksames Spiel sogar noch bei vierjährigen Kindern sehr präsent ist (Robinson et al., 2003) spricht dafür, dass es hier keinen Abfall mit steigendem Alter geben sollte. Es wurden außerdem Ergebnisse gefunden, welche einen Anstieg im sozialen Gruppenspiel aber keinen Abfall von individuellem Spiel im Zeitraum zwischen 10 und 24 Monaten aufzeigen (Eckerman et al., 1975). Die vorliegenden Ergebnisse zusammengefasst deuten auf einen Anstieg im kooperativen Spiel, ein Gleichbleiben im parallel-aufmerksamen Spiel sowie auf einen Niedergang oder Gleichbleiben des individuellen Spiels mit zunehmenden Alter hin. Welchen Einfluss könnte aber nun die mütterliche Sensitivität auf das Spielverhalten ihrer Kinder haben?

Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten

Die *Sensitivität der Mutter* wurde ursprünglich als *warme Sensitivität* erhoben und definierte sich über den Grad an Sensitivität, den die Mutter ihrem Kind entgegenbringt. Sie setzte sich aus drei Komponenten zusammen: *positiver Affekt*, *liebevolles Umsorgen* und *soziale Responsivität* (Bartling et al., 2010; Landry et al., 1998; Legerstee et al., 2007; Markova & Legerstee, 2006). *Positiver Affekt* wurde definiert durch die Dauer und Intensität des affektiven Verhaltens der Mutter, welches sich beispielsweise durch ein Lächeln zeigt. Auch eine gefühlsbetonte Wortwahl und ein warmer Tonfall definieren diesen Aspekt. *Liebevolles Umsorgen* wurde von der mütterlichen Akzeptanz der Interessen und Aktivitäten der Kinder, das Kümmern um das Wohlbefinden und um die Sicherheit der Kinder sowie durch den Grad an Behutsamkeit, die während Spielsituationen aufgebracht wurde, beschrieben. *Soziale Responsivität* wurde charakterisiert durch kontingente Antworten der Mutter auf Laute und positives Verhalten der Kinder, sowie durch eine Modulierung von negativem Affekt.

Da, wie oben angesprochen, sowohl die Sensitivität der Mutter (bspw. Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2006; Mills-Koonce et al., 2015) als auch das Spiel (bspw. Frost, 1998; Garvey, 1990; Ginsburg, 2007) zahlreiche Auswirkungen auf das Kind hat, aber der Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Spielverhalten der Kinder noch nie untersucht wurde, widmet sich diese Arbeit nun unter anderem dieser Forschungslücke. Hierzu gibt es zwar keine explizite Forschung aber einige Hinweise in der bestehenden Literatur. So sind Kinder früher und öfter in der Lage ein komplexes Spiel zu zeigen, wenn sie sich in einem qualitativ höherwertigen Kindergarten befinden (Howes & Matheson, 1992). Über die Operationalisierung der Qualität des Kindergartens in der Arbeit von Howes & Matheson (1992) kann eine Brücke zur mütterlichen Sensitivität geschlagen werden. Die Qualität des Kindergartens wurde mit zwei Subskalen der Early Childhood Environmental

Rating Scale (Harms & Clifford, 1980) gemessen (Howes & Matheson, 1992). Eine der beiden Subskalen - *Appropriate Caregiving* erfasste unter anderem die Interaktion zwischen den BetreuerInnen und dem Kind, wobei auch die Responsivität des Personals in die Bewertung miteinfluss (Harms & Clifford, 1980). So ist die Responsivität der Erzieher ein Bestandteil der Qualität des Kindergartens. Da *soziale Responsivität* auch einen erheblichen Teilaspekt in der Definition und Operationalisierung der *Sensitivität der Mutter* darstellt, kann angenommen werden, dass ähnlich wie eine höhere Qualität des Kindergartens eine höhere mütterliche Sensitivität ein vermehrtes komplexes Spiel hervorruft, welches auch früher im Altersverlauf auftritt. Die Komplexität des Spiels wurde hierbei (Howes & Matheson, 1992) in Anlehnung an die Howes-Peer-Play-Scale (Howes, 1980) untersucht, an welcher sich auch die Operationalisierung der Spielstufen in der vorliegenden Arbeit orientierte. Die unterschiedlichen Stufen steigen anhand ihrer Komplexität, welche sich in der Benutzung von Objekten oder der Aktivität, sowie im sozialen Kontakt niederschlägt (Howes, 1980). Das kooperative Spiel ist in der vorliegenden Masterarbeit, das Spiel mit dem höchsten Maß an erforderter Komplexität und so kann angenommen werden, dass eine erhöhte mütterliche Sensitivität zu vermehrten und früherem kooperativen Spiel führt.

Unterstützend zu dieser These wirkt auch, dass die Responsivität der Mütter die Akzeptanz der Kinder bei Gleichaltrigen sehr gut voraussagt (Mize & Pettit, 1997). Kinder mit unterschiedlichen Stati bei Gleichaltrigen, versuchen unterschiedlich oft in ein Gruppenspiel-Setting einzutreten und sind dabei auch unterschiedlich oft erfolgreich (Dodge et al., 1983). So können populäre und akzeptierte Kinder mehr Erfolge verbuchen (Dodge et al., 1983). Es lässt sich demnach annehmen, dass eine erhöhte Responsivität der Mutter zu vermehrten Gruppenspielen ihrer Kinder führt. Ebenso kann durch unter anderem responsive Erziehung der Eltern ein höherer Selbstwert und eine höhere Selbstwirksamkeit gefördert werden, was zu Charakteristika führt, die andere Kinder anziehend finden (Rubin & Burgess,

2002), was wiederum zu einem vermehrten Gruppenspiel führen könnte. In dieser Arbeit ist kooperatives Spiel, die Spielform, welche in ein Gruppensetting eingebettet ist und somit kann angenommen werden, dass eine erhöhte soziale Responsivität und somit auch eine erhöhte Sensitivität der Mutter vermehrt kooperatives Spiel hervorruft. Ebenso führt die Sensitivität der Eltern zu einem verbesserten Umgang ihrer Kinder mit Gleichaltrigen (Bronfenbrenner & Morris, 1998), was ein vermehrtes Gruppenspiel und damit vermehrtes kooperatives Spiel hervorrufen könnte.

Ein weiterer Hinweis auf einen Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Spielverhalten der Kinder zeigt sich in der Bindung der Kinder zur Mutter. Sicher gebundene Kinder sind gegenüber ihrer Mutter und Gleichaltrigen sozialer und positiver orientiert, während beispielsweise unsicher-ambivalent gebundene Kinder Angebote von Gleichaltrigen sogar ignorieren (Pastor, 1981). Eine sichere Bindung führt außerdem beim Kind zu positiven sozialen Erwartungen sowie zu einem guten Selbstbild und der Überzeugung, dass es kompetent genug und es wert ist, positive Antworten von Anderen zu bekommen (Rubin & Burgess, 2002). Daraus folgt, dass diese Kinder öfter aktiv Kontakt zu Anderen suchen und erwarten, dass sich eine Interaktion mit Gleichaltrigen lohnt (Rubin & Burgess, 2002). Diese Punkte führen zu Charakteristika, die andere Kinder attraktiv finden (Rubin & Burgess, 2002). Auch ein Zusammenhang zwischen der Qualität von Bindung und der Kompetenz im Umgang mit Gleichaltrigen (Easterbrooks & Lamb, 1979) sowie einem positiven sozialen Engagement besteht (Rose-Krasnor, Rubin, Booth-LaForce & Coplan, 1996). Es entwickelt sich ein Internal-Working-Model, welchem bei sicher gebundenen Kindern eine unterstützende Rolle zukommt, sich in neue Situationen zu begeben und die soziale Umwelt aktiv zu erkunden, was in weiterer Folge das Spiel mit Gleichaltrigen unterstützt (Rubin & Burgess, 2002). Eine sichere Bindung sagt außerdem soziale Kompetenz, Beliebtheit und Freundschaft unter Gleichaltrigen voraus (Ainsworth, 1979; Elicker, Englund, & Alan, 1992).

Alle eben genannten Punkte könnten Spielsituationen in Gruppen und damit kooperatives Spiel begünstigen. Beispielsweise könnte die Überzeugung, es wert zu sein, positive Antworten von anderen zu bekommen, den Versuch ein kooperatives Spiel zu initiieren verstärken. Dementsprechend wurde angenommen, dass eine sichere Bindung zu einem vermehrten kooperativen Spiel mit Gleichaltrigen führt. Da eine sichere Bindung zwischen Mutter und Kind hoch mit der Sensitivität der Mutter korreliert (bspw. Cummings & Cummings, 2002; Pederson et al., 1990), wurde angenommen, dass Kinder von Müttern mit höherer Sensitivität ebenfalls vermehrt kooperatives Spiel zeigen. Nun besteht die Überlegung, ob das kooperative Spiel im Altersverlauf auch früher gezeigt wird. Neben den Hinweisen aus der Studie von Howes und Matheson (1992) könnten auch die eben genannten Punkte dazu führen früher in der Entwicklung zu versuchen in ein kooperatives Spiel einzusteigen, da die Kinder beispielsweise schon früher eine größere Selbstwirksamkeitserwartung entwickeln und sich somit auch früher im Altersverlauf trauen könnten auf andere Kinder zuzugehen und sich auf ein kooperatives Spiel einzulassen.

Hierbei stellt sich die Frage, welches Spiel von Kindern mit sensitiveren Müttern auf Kosten des eventuell vermehrten und verfrühten kooperativen Spiels nun weniger gezeigt werden würde. Brauchen diese Kinder eventuell kein parallel-aufmerksames Spiel um einen Einstieg in das kooperative Spiel zu bewältigen oder spielen sie weniger individuell? Im Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf die verschiedenen Spielarten im Laufe des Alters zeigen sich einige Hinweise zur theoretischen Beantwortung dieser Fragestellung.

Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten im Entwicklungsprozess

Wenn die Sensitivität der Mutter nun dazu führt, dass kooperatives Spiel früher im Entwicklungsverlauf gezeigt wird, kann angenommen werden, dass sich oben gezeigte Verläufe in der Entwicklung nach vorne verschieben. Da es Hinweise auf einen Niedergang

des individuellen Spiels mit steigendem Alter gibt (Smith, 1978), deutet dies darauf hin, dass das individuelle Spiel bei Kindern mit sensitiveren Müttern weniger bzw. schon früher weniger und oder kürzer gezeigt wird. Allerdings gibt es auch Hinweise auf ein Gleichbleiben des individuellen Spiels (Eckerman et al., 1975). Somit könnte sich das individuelle Spiel bei Kindern mit sensitiveren Müttern mit dem Alter bezüglich Dauer und Häufigkeit auch nicht verändern.

Da sich das parallele Spiel in vergangenen Studien (bspw. Bakeman & Brownlee, 1980; Smith, 1978) mit dem Alter weitestgehend nicht veränderte, liegt es nahe anzunehmen, dass dieses auch bei Kindern mit sensitiveren Müttern konstant bliebe. Dass es zudem den einzigen signifikanten Vorläufer von kooperativem Spiel darstellt (bspw. Robinson et al., 2003) und den Einstieg in das kooperative Spiel vereinfacht (Bakeman & Brownlee, 1980; Robinson et al., 2003), spricht ebenfalls für diese These. Man könnte nun aber auch argumentieren, dass Kinder mit sensitiveren Müttern aufgrund der Auswirkungen der mütterlichen Sensitivität, welche oben dargelegt wurden (bspw. Ainsworth, 1979; Easterbrooks & Lamb, 1979; Elicker et al., 1992; Pastor, 1981; Rubin & Burgess, 2002) diese Einstiegsstufe weniger oder gar nicht mehr brauchen und oder das parallel-aufmerksame Spiel mit steigendem Alter weniger zeigen beziehungsweise zeigen müssen.

2 Ziel und Besonderheit der vorliegenden Studie

Die vorliegende Masterarbeit untersuchte das Spiel von Kleinkindern und den Einfluss der Sensitivität der Mutter auf selbiges. Die sehr junge Stichprobe von 9 bis 15 Monate alten Kindern, stellt eine Besonderheit in der bisherigen Forschung dar, da bisher zumeist ältere Kinder bezüglich ihres Spielverhaltens untersucht wurden. Besonders herauszustellen ist die Analyse des Einflusses der Sensitivität der Mutter auf das Spielverhalten der Kinder, da dies in keiner Studie zuvor explizit untersucht wurde. Es wurde eine longitudinale Studie mit drei

Versuchszeitpunkten durchgeführt, welche im Alter der Kinder von 9, 12 und 15 Monaten stattfanden. Im Vorfeld wurde die Sensitivität der Mutter in einer natürlichen Situation mit ihrem Kind bestimmt. Zu diesem Zeitpunkt waren die Kinder ungefähr 6 Monate alt. Die Kinder wurden anschließend in altersgleiche Triaden zusammengestellt, welche über die verschiedenen Versuchszeitpunkte konstant gehalten wurden, und zusammen mit ihren Müttern einer Spielsituation ausgesetzt, wobei die Mütter dazu angehalten wurden, in diese nicht einzugreifen. Alle Situationen wurden mittels Videokamera aufgezeichnet und das Zeigen der verschiedenen Spielarten und der mütterlichen Sensitivität von unabhängigen Beobachtern im Nachhinein eingestuft.

Hypothesen

Es sollte der Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Spielverhalten der Kinder analysiert werden. Durch den longitudinalen Aufbau war auch eine Bezugnahme auf den Entwicklungsprozess ihres Spielverhaltens im Zeitraum von 9 bis 15 Monaten möglich. Durch einige Ergebnisse und Hinweise in der bestehenden Forschung, welche einen Einfluss des Alters und der mütterlichen Sensitivität auf das Spielverhalten von Kindern implizieren und oben genau erläutert wurden, konnten nachfolgende Hypothesen aufgestellt werden.

Hypothese 1.

Kinder zeigen mit steigendem Alter keine Veränderung im parallel-aufmerksamen Spiel, aber ein vermehrtes kooperatives Spiel.

Hypothese 2.

Eine erhöhte Sensitivität der Mutter führt zu vermehrtem kooperativem Spiel, welches im Altersverlauf auch früher auftritt.

Hypothese 3.

Eine erhöhte Sensitivität der Mutter führt zu keiner Veränderung oder einer Verringerung im individuellen und parallel-aufmerksamen Spiel im Laufe des Entwicklungsprozesses.

3 Methode

Stichprobe

Es nahmen 41 Kinder, davon 29 Mädchen und 12 Jungen, und ihre 41 Mütter an der Studie teil. Im Alter von durchschnittlich 6.5 Monaten ($SD = 0.75$, $range = 5.1 - 8.1$) wurden die Kinder zusammen mit ihren Müttern beobachtet und anschließend gab es drei nachfolgende Messzeitpunkte – im Alter von durchschnittlich 9.9 Monaten ($SD = 0.78$, $range = 8.3 - 11.6$), 12.8 Monaten ($SD = 0.83$, $range = 10.9 - 14.6$) und 15.0 Monaten ($SD = 0.99$, $range = 13.1 - 17.2$). Die Kinder kamen zum Großteil voll ausgetragen und ohne Beeinträchtigungen zur Welt. Das durchschnittliche Geburtsgewicht betrug 3254.40 g ($SD = 422.27$) und der APGAR-Wert lag nach fünf Minuten bei mindestens 8. Die Kinder waren zu 78% kaukasischen Ursprungs und ca. 42% aller Kinder hatten zum Zeitpunkt der Geburt mindestens ein Geschwisterkind, wovon 15% mindestens zwei hatten. Folglich waren ungefähr 58% Einzelkinder.

Zum familiären Hintergrund der Kinder ist zu sagen, dass der Großteil der Familien in der Mittelklasse anzusiedeln war. Dies wurde auf Basis der postsekundären Bildungsjahre der Eltern (Vater: $M = 4.08$, $SD = 1.56$; Mutter: $M = 4.09$, $SD = 1.77$) und der beruflichen Situation errechnet. Das durchschnittliche Alter der Väter betrug 35.12 ($SD = 5.18$), während die Mütter zum Zeitpunkt der Geburt des teilnehmenden Kindes durchschnittlich 32.71 ($SD = 4.70$) Jahre alt waren. Die Rekrutierung der Teilnehmer erfolgte telefonisch, wobei die Mütter der Kinder über Geburtslisten kontaktiert wurden.

Ablauf und Materialien

Die Erhebung fand in einem Labor des Infancy Centers der York Universität in Toronto statt. Die Kinder kamen mit ihren Müttern zum ersten Mal mit ca. 6 Monaten in das Labor und sie wurden gemeinsam in einer natürlichen Spielsituation beobachtet. Die Beobachtung fand in einem Raum statt, welcher zum Teil wie ein Kinderzimmer eingerichtet war, wobei

der Spielbereich von drei Seiten mit weißen Tüchern verkleidet war, hinter denen unauffällig zwei Kameras angebracht waren. Eine fokussierte Körper und Gesicht der Mutter, die andere Körper und Gesicht des Kindes. Die Mütter wurden dazu angehalten 7 Minuten mit ihren Kindern genau wie zu Hause zu interagieren. In die Auswertung wurden allerdings nur die mittleren 5 Minuten miteinbezogen, um Effekte auszuschließen, welche auf eine Eingewöhnungsphase bzw. auf Ermüdung zurückzuführen sind. Es wurden einige Spielsachen bereitgestellt, welche bei jeder Mutter Kind Dyade gleich blieben. Dabei handelte es sich um ein Stoff-Spielzeugauto, eine Handpuppe, zwei Stoff- und zwei Plastikrasseln, zwei kleine Bälle, ein weiches Bilderbuch, ein Spielzeug, das beim Zusammendrücken ein quietschendes Geräusch machte, ein ferngesteuertes Spielzeug und ein mechanisches Spielzeug, in dem kleine Bälle umhersprangen, wenn man es drückte. Wenn ein Kind noch nicht alleine sitzen konnte, wurde es von einer weiblichen Studienassistentin, die hinter dem Kind saß, leicht um die Hüfte gehalten. Sie griff aber nicht in das Spielgeschehen ein.

Anschließend wurden die Kinder gleichgeschlechtlichen Triaden zugeteilt, wobei darauf geachtet wurde, dass die drei Kinder im gleichen Jahr und Monat geboren waren sowie, dass die Gruppen über alle drei folgenden Messzeitpunkte, welche im Alter von ca. 9, 12 und 15 Monaten stattfanden, konstant gehalten wurden. Die Kinder begaben sich zu jedem Messzeitpunkt mit ihren Müttern in eine Spielsituation, welche auf Video aufgezeichnet wurde, wobei jedes Kind mittels einer einzelnen Kamera gefilmt wurde, welche Körper und Gesicht im Fokus hatte. Im Nachhinein wurde das Material so bearbeitet, dass man die Interaktion in einem sogenannten Split-Screen sehen konnte, auf dem jeder Bildausschnitt gleichzeitig ein Kind zeigte. Die Spielfläche des Raumes, in dem die Untersuchung durchgeführt wurde, wurde wie schon bei der Erhebung der mütterlichen Sensitivität von drei Seiten mit weißen Tüchern verkleidet, hinter denen die Kameras möglichst dezent angebracht

wurden. Die Kinder saßen vor ihren Müttern auf dem Boden, welche dazu angewiesen wurden, wenn es nötig sei, ihr Kind zu stützen und zu beruhigen, aber nicht die Interaktion zwischen den Kindern zu verändern. Die Plätze der Kinder wurden so angeordnet, dass allen die gleiche Zugangsmöglichkeit zum bereitgestellten Spielmaterial sowie zu den anderen Kindern geboten wurde. Einige Spielsachen, welche genau in der Mitte zwischen den Kindern platziert und mit einem Klettband am Boden fixiert wurden, wurden den 9 und 12 Monate alten Kindern bereitgestellt. Hierbei handelte es sich um unterschiedlich große und farbige Ringe, welche auf einer Plattform gestapelt werden konnten, die bei Kontakt Musik abspielte und sich zu drehen begann. Den 15 Monate alten Kindern wurde mehr Spielzeug zur Verfügung gestellt. Darunter waren jeweils in doppelter Ausführung einige mehrdeutige, farbige Spielobjekte, wie zum Beispiel Schüsseln, Ringe, Würfel, Kreise aus Schaumstoff, Rechtecke aus Plastik, eine Raggedy Ann Stoffpuppe, ein Stofftier, Spielzeug-Essen (wie zum Beispiel Eiscreme, Banane, Kuchen, Milchpackung), ein Spielzeugtelefon, ein Tee-Set und ein Werkzeugkasten aus Plastik (darin enthalten: Hammer, Schraubenzieher, Zange, Säge). Eine zweifache Ausführung wurde gewählt um Konflikten vorzubeugen. Dies ist auf den Entwicklungsstand der untersuchten Kinder abgestimmt und so konnten die Spielpartner gleichzeitig mit gleichen Materialien hantieren. Ein Spielzeug-Lastwagen allerdings wurde nur in einfacher Ausführung platziert.

Die aufgezeichnete Interaktionszeit war gruppenabhängig. Waren die Kinder zu unruhig und konnten nicht besänftigt werden, wurde die Erhebung abgebrochen. Die durchschnittliche Interaktionszeit betrug beim ersten Erhebungszeitpunkt im Alter von ca. 9 Monaten 275.0 Sekunden ($SD = 45.9$, $range = 180 - 300$), beim zweiten im Alter von ca. 12 Monaten 270.73 Sekunden ($SD = 47.84$, $range = 179 - 300$) und beim dritten Erhebungszeitpunkt im Alter von ca. 15 Monaten 323.35 Sekunden ($SD = 142.28$, $range = 48 - 585$).

Kodiersystem

In dieser Arbeit wurden zwei Kategorien untersucht – *Spielart* und *Sensitivität der Mutter*. Die erste stützte sich auf dem theoriegeleiteten Kategoriensystem von Hofer (2014), welches sich an den Studien von Parten (1932) und Howes (1980) orientierte. Die Software Datavyu (Datavyu Team, 2014) diente als Instrument für die Datenerhebung. Zweitere orientierte sich an einer Studie von Markova (2008).

Spielart.

Diese Kategorie beschreibt die Art von Spiel. Die Spielsequenzen begannen und endeten je nach Blickverhalten bzw. den Bewegungen, sowie der Aufmerksamkeit der Kinder. Durch das Blickverhalten und die Bewegung kann man die Hinwendung zum Spielmaterial und den anderen Kindern erkennen. Die Kategorie *Spielart* wurde von unabhängigen Beobachtern nach Frequenz und Dauer kodiert. Sie wird wiederum in die vier folgenden Unterkategorien unterteilt.

Abwesenheit von spielendem Verhalten.

Es kann kein spielendes Verhalten registriert werden. Das Kind beobachtet, zeigt aber immer nur kurzzeitig oder kein Interesse an seiner Umwelt und der Gruppensituation. Das Verhalten ist dabei unruhig oder von den Spielpartnern abgewendet bzw. auf die Mutter ausgerichtet. Auch ein aktiver Wille das Geschehen zu verlassen kann auftreten. Ein Indiz ist auch die reine Beobachtung der anwesenden Personen oder das ziellose Umherblicken im Raum.

Individuelles Spiel.

Das Kind zeigt spielendes Verhalten, welches aber unabhängig von den anderen Gruppenmitgliedern und somit individuell verläuft. Auch hier kann teilweise eine Beobachtung der anderen Kinder registriert werden, was aber das eigene Spielverhalten in

keiner Weise beeinflusst. Ebenso wird auf diese kein Bezug genommen und auch nicht versucht sich diesen anzunähern.

Soziales Spiel.

Hier spielen die Kinder miteinander. Es herrscht ein klares Bewusstsein für die anderen Kinder und eine wechselseitige Interaktion kann festgestellt werden. Diese wird beispielsweise durch Körper- und Blickkontakt oder einem gemeinsamen Spiel mit Materialien aufrechterhalten. So wird auch auf das Handeln des Spielpartners im eigenem Verhalten Bezug genommen. Weiter lässt sich das *soziale Spiel* in das *parallel-aufmerksame* und das *kooperative Spiel* unterteilen.

Parallel-aufmerksames Spiel.

Die Kinder spielen individuell und sind auf ihr eigenes Spiel fokussiert, zeigen aber dennoch Bewusstsein für die anderen Kinder. Durch Beobachten der anderen Gruppenmitglieder und zeitweisen Blickkontakt mit ihnen zeigen sie Interesse, richten ihr Handeln aber nicht auf sie aus.

Kooperatives Spiel.

Ein gewisses Maß an Reziprozität ist Voraussetzung für diese Spielform. Die Kinder spielen miteinander und nehmen wechselseitig Bezug aufeinander, wobei ein aktives Bewusstsein für die anderen Gruppenteilnehmer herrscht, was sich in Blickkontakt und in sich ergänzenden, aufeinander abgestimmten Aktivitäten ausdrückt. Auch angemessene Reaktionszeiten auf Handlungen Anderer werden beobachtet. Eine Reaktion schließt beispielsweise die Erwiderung von Blicken, Austausch, Anbieten und Nehmen eines Spielgeräts und Imitation mit ein. Das Spielgeschehen konzentriert sich hierbei auf einen gemeinsamen Fokus, welcher die Aufmerksamkeit aller Kinder bindet. Die Einschätzung der Dauer der Sequenz ist abhängig vom gegenseitigen Blickkontakt und dem gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus.

Sensitivität der Mutter.

Die Kategorie *Sensitivität der Mutter* wurde im Rahmen von *mütterlicher Gefühlsabstimmung*, was durch die Dimensionen *Aufrechterhalten der Aufmerksamkeit* und *warmer Sensitivität* (Legerstee et al., 2007) beschrieben wird, erhoben. Die Dimension *warmer Sensitivität* wird in dieser Arbeit als *Sensitivität der Mutter* verwendet und beschreibt den Grad der Sensitivität mit dem die Mutter agiert. Sie setzt sich aus drei Komponenten zusammen: *positiver Affekt*, *liebevolles Umsorgen* und *soziale Responsivität* (Bartling et al., 2010; Landry et al., 1998; Legerstee et al., 2007; Markova & Legerstee, 2006). Diese wurden jede Minute kodiert, woraus anschließend Mittelwerte gebildet wurden. Aus den drei Mittelwerten wurde wiederum ein Gesamtmittelwert für die *Sensitivität der Mutter* gebildet. Die Ratings basieren auf einer fünfstufigen Likert Skala von 1 (sehr gering) bis 5 (sehr hoch), je nachdem in welchem Ausmaß das Verhalten gezeigt wurde.

Sensitivität der Mutter.

Die Kategorie setzt sich aus drei Komponenten zusammen – *positiver Affekt*, *liebevolles Umsorgen* und *soziale Responsivität*.

Positiver Affekt.

Eine gefühlsbetonte Wortwahl und ein warmer Tonfall beschreibt diese Komponente. Auch die Dauer und Intensität des gefühlvollen Verhaltens, welches sich zum Beispiel durch einen positiven Gesichtsausdruck zeigt, spielen eine Rolle. Eine auf das Kind ausgerichtete und gefühlsbetonte Sprache sowie eine warme Tonlage und häufig gezeigtes Lächeln führen zu einer hohen Bewertung auf dieser Komponente.

Liebevolles Umsorgen.

Mütter, die sich um die Bedürfnisse ihrer Kinder kümmern und Rücksicht auf ihre Interessen nehmen sowie sich sensitiv während Spielsituationen verhalten, zeigen ein liebevolles Umsorgen ihrer Kinder. Eine hohe Bewertung wird durch engen Kontakt,

gefühlvolle oder liebevolle Berührungen und ein Bemühen um die Sicherheit und den Komfort der Kinder erzielt.

Soziale Responsivität.

Diese Komponente bezieht sich auf die unmittelbare Reaktion der Mutter auf das Kind, welches sich beispielsweise durch Laute oder Lächeln bemerkbar macht. Auch die Modulierung von negativem Verhalten spielt eine Rolle. Mütter, die viele verbale und nonverbale Signale der Kinder erkennen, erfolgreich in der Affektmodulierung sind und oder das kindliche Verhalten sehr oft imitieren zeigen eine hohe soziale Responsivität.

Interrater Reliabilität

Zwei unabhängige Beobachter kodierten das Spielverhalten der Kinder und die Sensitivität der Mutter. Diese wurden zuvor intensiv geschult und analysierten parallel 30% des Videomaterials. Die Vorgaben für eine zufriedenstellende Reliabilität sind erfüllt und genaue Angaben Tabelle 1 zu entnehmen. Die Tabelle 1 ist angelehnt an Hofer (2014) beziehungsweise Markova (2008).

Tabelle 1

Interrater-Reliabilität

Intra-Klassen-Korrelation (ICC)		
Kategorie	Frequenz	Dauer
Spielart		
Kein Spiel	.995	1
Individuelles Spiel	1	.999
Paralleles Spiel	1	.998
Kooperatives Spiel	1	.993
Kategorie	κ	KI
Sensitivität der Mutter	.8171	.6691 - .9651

4 Ergebnisse

Aufgrund der unterschiedlichen Dauer der Interaktionen in den einzelnen Gruppen wurden zu den drei Messzeitpunkten im Alter von ca. 9, 12 und 15 Monaten, zunächst relative Dauern und Raten der gezeigten Spielarten gebildet. Hierbei wurde die gezeigte Dauer und Frequenz der einzelnen Variablen zur Gesamtdauer der Interaktion in Bezug gesetzt. Fehlende Daten von zwei Kindern zum dritten Messzeitpunkt wurden anhand des Mittelwertes imputiert.

Da ab einer Stichprobe von $n \geq 30$ - laut dem zentralen Grenzwerttheorem – „die Mittelwertverteilung auch für extrem von der Normalität abweichende Grundgesamtheiten hinreichend normal ist“ (Bortz & Döring, 2007, S. 411) und aufgrund der Robustheit von

Varianzanalysen (Backhaus, Erichson, Plinke, & Weiber, 2015), konnten parametrische Verfahren verwendet werden. Bei Verletzungen der Sphärizität wurde angemessen korrigiert.

Einfluss des Alters auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten

Es sollte untersucht werden, ob das Alter einen Einfluss auf das Zeigen der verschiedenen Spielarten nimmt. Tabelle 2 zeigt die Mittelwerte der relativen Dauern der unterschiedlichen Spielarten zu den drei Messzeitpunkten. Da es sich um relative Werte handelt, können die Mittelwerte auch als prozentuale Anteile an der Gesamtinteraktion zum jeweiligen Messzeitpunkt gesehen werden. Die fehlenden Werte auf 100 Prozent sind auf die Abwesenheit von spielendem Verhalten zurückzuführen.

Tabelle 2

Relative Dauern der unterschiedlichen Spielarten

Spielart	<i>M (SD)</i>		
	9 Monate	12 Monate	15 Monate
Individuelles Spiel	41.38 (25.13)	35.73 (26.22)	43.99 (25.93)
Soziales Spiel	6.28 (9.82)	11.44 (12.72)	5.66 (8.29)
Parallel-aufmerksames Spiel	3.39 (6.41)	7.36 (9.35)	2.63 (5.11)
Kooperatives Spiel	2.89 (8.39)	4.08 (5.96)	3.03 (3.92)

Analysen mittels einfaktorieller Varianzanalyse mit Messwiederholung konnten keine signifikante Veränderung in der relativen Dauer des individuellen Spiels ($p = .303$) und des kooperativen Spiels ($p = .635$) über die Messzeitpunkte feststellen. Allerdings konnte ein signifikanter Haupteffekt der relativen Dauer des parallel-aufmerksamen Spiels, $F(2,80) = 5.14$, $p = .008$, $\eta_p^2 = .114$ gezeigt werden. Bonferroni korrigierte paarweise Vergleiche zeigten, dass dieser darauf zurückzuführen war, dass die Kinder mit 15 Monaten signifikant

kürzer parallel-aufmerksames Spiel zeigten wie mit 12 Monaten ($p = .029$). Es konnte ebenfalls ein signifikanter Effekt des Alters der Kinder auf das soziale Spiel nachgewiesen werden $F(2,80) = 3.57, p = .033, \eta_p^2 = .082$. Die Bonferroni korrigierten paarweisen Vergleiche zeigten hier allerdings keinen signifikanten Effekt. Allerdings ist ein Trend ($p = .092$) ersichtlich, welcher auf ein kürzeres soziales Spiel zum dritten im Gegensatz zum zweiten Messzeitpunkt hindeutet.

Ebenso wurden die Raten der verschiedenen Spielarten über die drei Messzeitpunkte mittels einfaktorieller Varianzanalyse mit Messwiederholung untersucht. Tabelle 3 zeigt die Verteilung der Raten über die drei Messzeitpunkte.

Tabelle 3

Raten der unterschiedlichen Spielarten

Spielart	<i>M (SD)</i>		
	9 Monate	12 Monate	15 Monate
Individuelles Spiel	0.33 (0.53)	0.38 (0.52)	0.89 (2.11)
Soziales Spiel	0.22 (0.60)	0.27 (0.44)	0.17 (0.45)
Parallel-aufmerksames Spiel	0.11 (0.33)	0.21 (0.41)	0.77 (0.21)
Kooperatives Spiel	0.11 (0.53)	0.06 (0.18)	0.10 (0.26)

Analog zur oben gezeigten Analyse der Veränderung der relativen Dauer der Spielarten konnte bei den Raten des individuellen Spiels ($p = .129$) und des kooperativen Spiels ($p = .786$) keine signifikante Veränderung zwischen den drei Messzeitpunkten festgestellt werden. Allerdings zeigte sich im Gegensatz zum Verlauf der relativen Dauer über die Messzeitpunkte auch kein signifikanter Effekt des Alters auf das soziale ($p = .685$) und parallel-aufmerksame Spiel ($p = .147$).

Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten

Für die Analyse des Einflusses der mütterlichen Sensitivität auf die Quantität des gezeigten Spielverhaltens des Kindes wurden zunächst Gesamtsummen der relativen Dauer sowie der Rate der gezeigten Spielarten über die drei Messzeitpunkte im Alter von 9, 12 und 15 Monaten für jedes Kind gebildet. Tabelle 4 gibt einen Überblick über diese.

Tabelle 4

Relative Gesamtzeiten und Gesamtraten der unterschiedlichen Spielarten

Spielart	<i>M (SD)</i>	
	Relative Gesamtzeit	Gesamtrate
Individuelles Spiel	121.10 (48.51)	1.60 (2.27)
Soziales Spiel	23.38 (16.94)	0.65 (0.88)
Parallel-aufmerksames Spiel	13.38 (12.47)	0.39 (0.60)
Kooperatives Spiel	9.99 (11.60)	0.26 (0.61)

Der Forschungsstand implizierte vor allem einen Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf ein vermehrtes kooperatives Spiel (bspw. Ainsworth, 1979; Bronfenbrenner & Morris, 1998; Rubin & Burgess, 2002). Dem widersprechend konnte eine Korrelationsanalyse nach Pearson keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der mütterlichen Sensitivität ($M = 3.95$, $SD = 0.58$) und der relativen Gesamtzeit ($p = .308$) sowie der Gesamtrate ($p = .308$) des kooperativen Spiels nachweisen. Die relativen Gesamtzeiten und Gesamtraten des individuellen ($p = .344$ und $p = .457$), sozialen ($p = .185$ und $p = .450$) und parallel-aufmerksamen Spiels ($p = .400$ und $p = .942$) scheinen ebenfalls unbeeinflusst von der mütterlichen Sensitivität zu sein.

Ebenso konnte eine Korrelationsanalyse nach Pearson zu keinem der drei Erhebungszeitpunkte einen signifikanten Zusammenhang zwischen der mütterlichen Sensitivität und den relativen Dauern für die Spielarten: individuelles Spiel ($p = .652$; $p = .597$; $p = .429$), soziales Spiel ($p = .995$; $p = .210$; $p = .432$), parallel-aufmerksames Spiel ($p = .949$; $p = .590$; $p = .323$) und kooperatives Spiel ($p = .955$; $p = .065$; $p = .705$) zeigen. Auch gab es keinen Zusammenhang zu den drei Messzeitpunkten mit den Raten der verschiedenen Spielarten: individuelles Spiel ($p = .368$; $p = .866$; $p = .282$), soziales Spiel ($p = .485$; $p = .645$; $p = .934$), parallel-aufmerksames Spiel ($p = .653$; $p = .635$; $p = .987$) und kooperatives Spiel ($p = .281$; $p = .960$; $p = .875$).

Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten im Entwicklungsprozess

Darüber hinaus wurde der Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Auftreten der Spielarten im Entwicklungsprozess mittels einer Kovarianzanalyse mit Messwiederholung untersucht. Als Innersubjektvariablen dienten die relative Dauer bzw. die Rate der gezeigten Spielarten zu jedem der drei Messzeitpunkte. Die Sensitivität der Mutter wurde als Kovariate in die Analyse miteinbezogen. Eine signifikante Wechselwirkung zwischen der Sensitivität und dem Alter konnte für die relativen Dauern des individuellen ($p = .964$), sozialen ($p = .572$), parallel-aufmerksamen ($p = .741$) und kooperativen Spiels ($p = .426$) nicht nachgewiesen werden.

Auch konnte kein signifikanter Effekt des Alters, welcher um die Sensitivität der Mutter bereinigt wurde, auf die relativen Dauern der verschiedenen Spielarten: individuelles Spiel ($p = .972$), soziales Spiel ($p = .382$), parallel-aufmerksames Spiel ($p = .720$) und kooperatives Spiel ($p = .320$) gefunden werden. Die Bonferroni korrigierten paarweisen Vergleiche bei der Analyse des parallel-aufmerksamen Spiels zeigten allerdings einen signifikanten Abfall zwischen dem zweiten und dem dritten Messzeitpunkt ($p = .032$). Dieses Ergebnis ist

aufgrund des oben berichteten nicht signifikanten Haupteffektes aber nur als Trend zu verstehen.

Die Analysen der Raten der verschiedenen Spielarten wurden analog zu den der relativen Dauern durchgeführt. Hier konnte keine signifikante Wechselwirkung zwischen der Sensitivität der Mutter und dem Alter sowie kein signifikanter, um die mütterliche Sensitivität bereinigter, Effekt des Alters für die Spielarten: individuelles Spiel ($p = .249$ und $p = .171$), soziales Spiel ($p = .863$ und $p = .877$), parallel-aufmerksames Spiel ($p = .741$ und $p = .851$) und kooperatives Spiel ($p = .426$ und $p = .460$) nachgewiesen werden. Dies steht im Einklang zu den Ergebnissen der oben berichteten Varianzanalyse ohne Kovariate.

5 Diskussion

Das Ziel dieser Masterarbeit war es, das Spielverhalten von sehr kleinen Kindern und den Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf selbiges zu untersuchen. Zudem sollte auf das Spiel im Altersverlauf eingegangen werden. Dass die meisten Studien, mit etwas älteren Kindern arbeiteten, der Einfluss der Sensitivität auf das Spielverhalten noch nie zuvor untersucht wurde und die vorliegende Arbeit zudem noch ein longitudinales Design aufweist, macht sie einzigartig.

Einfluss des Alters auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten

Oben aufbereitete Analysen zeigten keine Veränderung des individuellen Spiels über die drei Messzeitpunkte im Alter von 9, 12 und 15 Monaten. Da bezüglich der Veränderung des individuellen Spiels einige unterschiedliche Forschungsergebnisse existieren, welche keine Veränderung (bspw. Eckerman et al., 1975) oder einen Abfall (bspw. Smith, 1978) des individuellen Spiels mit dem Alter postulieren, kann das vorliegende Ergebnis in den heterogenen Status Quo eingegliedert werden.

Die Annahme, dass Kinder mit steigendem Alter mehr kooperatives Spiel zeigen, konnte die vorliegende Arbeit nicht bestätigen. Es wurde im beobachteten Zeitraum kein Zusammenhang des Alters mit der Häufigkeit und Dauer der angesprochenen Spielart gefunden. Dieses Ergebnis könnte sich mit dem noch sehr jungen Alter der Kinder zum letzten Messzeitpunkt erklären lassen und ein längerer Beobachtungszeitraum mehr Aufschlüsse liefern. Dass Kinder mit steigenden Alter nicht mehr kooperatives Spiel zeigten, könnte auch an dem ausgiebig präsentierten Spielmaterial zum dritten Messzeitpunkt liegen. Wenn sehr viele Spielsachen zur Verfügung stehen, reduziert dies das kooperative Spiel (Rubin & Coplan, 1998). Dass das kooperative Spiel mit dem Alter nicht anstieg, bedeutet aber keineswegs zwingend, dass sich das Spielverhalten der Kinder nicht veränderte. Denn auch innerhalb der verschiedenen Spielarten kann sich ein kognitiv und sozial reiferes Spielverhalten zeigen (Rubin & Coplan, 1998). Somit könnte es sein, dass die Kinder mit steigendem Alter zwar nicht mehr kooperatives Spiel zeigten, aber dennoch sozial reifere Spielformen. In einem längeren Beobachtungszeitraum könnte sich dies, wie oben schon erwähnt, eventuell zu einem kooperativen Spielverhalten entwickeln.

Eine signifikante Auswirkung des Alters konnte dagegen für das parallel-aufmerksame und das soziale Spiel gezeigt werden. Die Kinder zeigten mit 15 Monaten signifikant kürzer parallel-aufmerksames Spiel als mit 12 Monaten. Allerdings kam es zu keinem Unterschied in der Häufigkeit dieser Spielform. Somit widerspricht dies nur zum Teil der Literatur (bspw. Robinson et al., 2003), dass sich das parallel-aufmerksame Spiel mit dem Alter nicht verändere. Ein Grund für den kürzeren Aufenthalt in dieser Spielform könnte sein, dass ältere Kinder, um den Übergang in das kooperative Spiel zu meistern, das parallel-aufmerksame Spiel zwar genau so oft aber nicht so lange brauchen wie jüngere Kinder. Der Verlauf des kooperativen Spiels, welcher mit dem Alter zumindest nicht absank, sondern gleich blieb, stützt diese These. Dies ließe sich gut in den aktuellen Forschungsstand eingliedern, welcher

besagt, dass das parallele Spiel äußerst wichtig ist und den einzigen signifikanten Vorläufer des kooperativen Spiels darstellt (Bakeman & Brownlee, 1980; Robinson et al., 2003). Hier wäre wie oben schon erwähnt eine längere Untersuchung der Kinder interessant, um den weiteren Verlauf des kooperativen Spiels analysieren zu können. Das eben berichtete Ergebnis der Verkürzung des parallel-aufmerksamen Spiels mit dem Alter bringt einige Erkenntnisse für die Praxis und eine differenziertere Betrachtung dieser Spielart mit sich. Bekannt ist, dass Eltern und beispielsweise Lehrer oder Erzieher kooperatives Spiel initiieren können indem sie Möglichkeiten für ein paralleles Spiel darbieten (Robinson et al., 2003). Diese könnten mit höherem Alter aber nun nach Erkenntnissen der vorliegenden Masterarbeit deutlich subtiler und kürzer erfolgen, als die bisherige Forschung vermuten ließ (bspw. Robinson et al., 2003; Smith, 1978). Es muss beispielsweise nicht ein Gemeinschaftspuzzle dargeboten werden (Robinson et al., 2003), welches viel Zeit in Anspruch nimmt, sondern es würde ausreichen Kindern nur kurzzeitig einer parallelen Spielsituation auszusetzen, um ihnen spielerische Interaktionen untereinander zu ermöglichen. Dennoch sollte aber immer die Möglichkeit zum parallelen Spiel gegeben sein, um einen reibungslosen Einstieg in das kooperative Spiel zu gewährleisten. Dies könnte beispielsweise dadurch erfolgen, dass Erzieher zunächst kurzzeitig ein Spiel anleiten, welches nur parallele Inhalte darbietet, um dann gemeinschaftliche Elemente mit einfließen zu lassen. Wenn der berichtete Effekt des Alters allerdings um die mütterliche Sensitivität bereinigt wurde, zeigte sich das zuvor signifikante Ergebnis nur noch als Trend. Dies wird weiter unten ausführlich besprochen.

Auch in der relativen Dauer des sozialen Spiels kam es zu einem signifikanten Haupteffekt des Alters. Im Genauen zeigte sich ein Trend, welcher sich wie der Verlauf des parallel-aufmerksamen Spiels verhielt. Da es im kooperativen Spiel, welches zusammen mit dem parallel-aufmerksamen das soziale Spiel beschreibt, keinen Effekt gab, lässt sich der genannte Trend wohl auf das parallel-aufmerksame Spiel zurückführen. Wenn sich in

Zukunft zeigen sollte, dass sich das parallel-aufmerksame und kooperative Spiel im Altersverlauf unterschiedlich verhalten, würde es Sinn machen diese beiden Spielformen nicht mehr zum sozialen Spiel zusammenzufassen oder das parallel-aufmerksame Spiel in Dauer und Häufigkeit klar zu trennen, um etwaige Verzerrungen zu vermeiden.

Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten

Aufgrund der Literatur (bspw. Howes & Matheson, 1992; Mize & Pettit, 1997; Pastor, 1981) wurde die Hypothese über ein ansteigendes kooperatives Spiel bei höherer Sensitivität der Mutter aufgestellt. Da die vorliegende Arbeit keinen Zusammenhang zwischen der mütterlichen Sensitivität und den Raten und relativen Dauern des kooperativen Spiels zu den drei Messzeitpunkten sowie den Gesamtraten und Gesamtdauern des kooperativen Spiels finden konnte und diese Spielart bei Kindern mit sensitiveren Müttern auch nicht früher im Entwicklungsverlauf auftrat, was weiter unten diskutiert wird, musste Hypothese 2 verworfen werden. Eine mögliche Erklärung für das Gleichbleiben des kooperativen Spiels, könnte die relativ geringe Varianz in den Werten der mütterlichen Sensitivität in der vorliegenden Stichprobe darstellen. Sogar der niedrigste Wert lag über dem Median der zu bewertenden Likert-Skala. Daraus lässt sich schließen, dass alle Mütter mindestens durchschnittliche Werte in der Sensitivität aufwiesen. Ein weiterer Grund könnte in der Dauer des Beobachtungszeitraums liegen. Eine Verlängerung desselbigen hätte einen erweiterten Blickwinkel liefern können, da das kooperative Spiel erst mit noch weiter fortgeschrittenerem Alter ansteigen könnte. Dies würde im Einklang mit der Literatur stehen, in der zuvor meist ältere Kinder untersucht wurden (bspw. Eckerman et al., 1975). Eine weitere Erklärung dafür, dass kein Zusammenhang zwischen kooperativem Spiel und der mütterlichen Sensitivität gefunden wurde, könnte in der Art der Interaktion zwischen der Mutter und ihrem sehr jungen Kind im ersten und zweiten Lebensjahr liegen. So ist sie zu dieser Zeit mehr dafür zuständig fürsorgliche Aufgaben zu übernehmen während der Vater

mehr spielerische Interaktionen mit dem Kind initiiert (Lamb, 1977). So konnte Lamb (1977) zeigen, dass Kinder im Alter zwischen 7 und 13 Monaten positiver auf ein Spielangebot des Vaters als auf eines der Mutter reagieren. Dies könnte dazu führen, dass Kinder mehr Spielerfahrung mit dem Vater sammeln und somit das Muster, welches sich beim Kind für spätere interpersonale Interaktionen entwickelt (Stern, 2002), explizit für spielerische Interaktionen mehr vom Vater beeinflusst und geformt wird als von der Mutter. Das würde bedeuten, dass die mütterliche Sensitivität weniger Einfluss auf das Spiel unter Gleichaltrigen hätte als zuvor vermutet. Hier wäre es nun außerordentlich interessant in die künftige Forschung neben den Eigenschaften der Mutter auch die des Vaters miteinzubeziehen, um den Einfluss der beiden Elternteile direkt miteinander vergleichen zu können.

Außerdem implizierten weiter oben beschriebene Hinweise in der bisherigen Forschung keine Veränderung oder eine Verringerung des individuellen (bspw. Eckerman et al., 1975; Smith, 1978) und parallel-aufmerksamen Spiels (bspw. Elicker et al., 1992; Pastor, 1981; Robinson et al., 2003; Rubin & Burgess, 2002) bei höherer mütterlicher Sensitivität. Die oben dargelegten Ergebnisse zeigten weder einen Zusammenhang zwischen der Gesamthäufigkeit noch zwischen der Gesamtdauer jeglicher gezeigter Spielarten mit mütterlicher Sensitivität. Auch gab es keinen Zusammenhang zwischen der mütterlichen Sensitivität und den Spielarten zu den einzelnen Messzeitpunkten. Somit entsprachen die Ergebnisse der beiden angesprochenen Spielarten den Erwartungen. Da es keinen Anstieg im kooperativen Spiel bei Kindern mit sensitiveren Müttern gab, musste folglich auch nicht zwingend eine andere Spielart verringert werden.

Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Zeigen unterschiedlicher Spielarten im Entwicklungsprozess

Oben beschriebene Literatur (bspw. Howes & Matheson, 1992; Rubin & Burgess, 2002) ließ vermuten, dass eine höhere mütterliche Sensitivität zu einem im Altersprozess früher

auf tretenden kooperativen Spiel führe. Dies konnte die vorliegende Arbeit nicht bestätigen. Es zeigte sich kein Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf den Verlauf des kooperativen Spiels. Erklärungen hierfür, könnten - ähnlich wie oben - die zu geringe Varianz in den Werten der Sensitivität der Mutter in der vorliegenden Stichprobe, sowie ein zu kurzer Beobachtungszeitraum und die Interaktionsart der Mutter mit ihrem Kind sein.

Es wurde ein Niedergang oder keine Veränderung des individuellen Spiels bei erhöhter mütterlicher Sensitivität sowie steigendem Alter erwartet (bspw. Eckerman et al., 1975; Smith, 1978). Statistische Analysen zeigten keine Veränderung des individuellen Spiels. Somit kann dieses Ergebnis gut mit dem bisherigen heterogenen Forschungsstand vereinbart werden. Da individuelles Spiel durchaus auch kognitiv anspruchsvoll und konstruktiv sein kann (Rubin & Coplan, 1998), ist es plausibel, dass kein Abfall des individuellen Spiels zu verzeichnen war.

Ein sehr interessantes und äußerst wichtiges Ergebnis lieferte die Untersuchung des parallel-aufmerksamen Spiels im Entwicklungsprozess unter Einbezug der mütterlichen Sensitivität. Es wurde hier keine Veränderung (bspw. Robinson et al. 2003) oder eine Verringerung (bspw. Elicker et al., 1992; Pastor, 1981; Rubin & Burgess, 2002) des parallel-aufmerksamen Spiels mit höherer Sensitivität im Laufe des Alters erwartet. Analysen zeigten keinen signifikanten Wechselterm zwischen Alter und mütterlicher Sensitivität. Dies lässt darauf schließen, dass diese Spielform unbeeinflusst von der Sensitivität der Mutter mit dem Alter verläuft. Allerdings zeigte der Haupteffekt des Alters, welcher um den Effekt der mütterlichen Sensitivität bereinigt wurde, nun keine signifikante Verringerung der Dauer des parallel-aufmerksamen Spiels zwischen 12 und 15 Monaten mehr an. In der Analyse ohne Einbezug der mütterlichen Sensitivität war dies jedoch der Fall. Das spricht für einen Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das parallel-aufmerksame Spiel im Laufe der Entwicklung. Wegen der nicht signifikanten Wechselwirkung zwischen Alter und

mütterlicher Sensitivität, ist dieser Einfluss allerdings nur als Trend zu interpretieren. In den Analysen zur Häufigkeit dieser Spielart wurden, wie in der Untersuchung des Verlaufs des parallel-aufmerksamen Spiels ohne Einbezug der mütterlichen Sensitivität, keine Unterschiede zwischen den Messzeitpunkten gefunden. Eine höhere mütterliche Sensitivität könnte also zu kürzerem parallel-aufmerksamen Spiel mit steigendem Alter führen, jedoch nicht zu einer Veränderung in der Häufigkeit. Da das parallel-aufmerksame Spiel als Einstiegsstufe zum kooperativen Spiel gesehen wird (bspw. Robinson et al., 2003), wird vermutet, dass Kinder mit sensitiveren Müttern dieses Einstiegsspiel kürzer benötigen, um den Übergang in das kooperative Spiel zu bewältigen. Dies könnte beispielsweise anhand einer gesteigerten Selbstwirksamkeit erklärt werden. Kinder, die mehr Sensitivität durch ihre Mütter erfahren und somit passende Rückmeldungen auf ihr Verhalten bekommen, können eine größere Selbstwirksamkeitserwartung haben (Rubin & Burgess, 2002) und sich so früher im Entwicklungsprozess und schneller im Spielverlauf zutrauen ein kooperatives Spiel zu initiieren. Es scheint so, dass sie trotzdem das parallel-aufmerksame Spiel benötigen und nutzen. Es dient ihnen eventuell, um sich ihren potenziellen Spielpartnern anzunähern und die Situation abzutasten (Robinson et al., 2003). Ein längerer Beobachtungszeitraum würde Aufschlüsse darüber geben, ob das kooperative Spiel im weiteren Verlauf bei Kindern, deren Mütter ein höheres Sensitivitätsniveau aufweisen früher beziehungsweise stärker ansteigt, was diese These stützen würde. Ebenso könnte ein längerer Versuchszeitraum Aufschluss darüber geben, ob Kinder mit weniger sensitiven Müttern das gleiche Muster zeigen, aber später im Entwicklungsverlauf. Auch bleibt zu zeigen, ob es zu einem späteren Messzeitpunkt zu einem, um die mütterliche Sensitivität, bereinigten Effekt des Alters auf das parallel-aufmerksame Spiel kommt. Somit könnte belegt werden, dass die mütterliche Sensitivität eine frühere Verkürzung des parallel-aufmerksamen Spiels bewirkt. Dies gilt es für weiterführende Studien zu untersuchen. Die vorliegende Masterarbeit konnte aber einige

Hinweise bezüglich des parallel-aufmerksamen Spiels erkennen lassen. Da es sich nur um eine Veränderung in der Dauer, nicht aber in der Häufigkeit handelte, kann dieser Trend sehr gut in den Forschungsstand eingegliedert werden und bestärkt die herausragende Rolle des parallelen Spiels (bspw. Bakeman & Brownlee, 1980; Robinson et al., 2003). Das parallel-aufmerksame Spiel verliert also mit steigendem Alter nicht an seiner Bedeutung. Die vorliegende Studie zeigte allerdings auch einen Trend, dass das parallel-aufmerksame Spiel unter Berücksichtigung der mütterlichen Sensitivität zwischen 12 und 15 Monaten abfalle. Interessant wäre hier den weiteren Verlauf zu beobachten. Wenn dieser Trend erst zu einem späteren Messzeitpunkt signifikant werden würde, spräche das für einen Einfluss der mütterlichen Sensitivität. Und zwar dahingehend, dass das parallel-aufmerksame Spiel bei höherer Sensitivität schon früher in der Entwicklung kürzer gezeigt wird. Eine größere Stichprobe und eine höchstwahrscheinlich damit einhergehende größere Varianz in der mütterlichen Sensitivität wäre wünschenswert, um klarere Ergebnisse aufzeigen zu können.

Die Analyse des sozialen Spiels, welches durch das parallel-aufmerksame und kooperative Spiel beschrieben wird, zeigte analoge Ergebnisse zum parallel-aufmerksamen Spiel. Da es aber in der Analyse des kooperativen Spiels, zu keinen Trends und Signifikanzen kam, lässt sich dieser Effekt wohl, wie oben schon dargelegt, auf das parallel-aufmerksame Spiel zurückführen.

Zusammenfassung der diskutierten Ergebnisse

Zusammenfassend bedeutet dies, dass Hypothese 1 aufgrund des Gleichbleibens des kooperativen Spiels mit steigendem Alter und der Verkürzung des parallel-aufmerksamen Spiels zwischen 12 und 15 Monaten verworfen werden musste. Diese nahm einen Anstieg des kooperativen Spiels und keine Veränderung des parallel-aufmerksamen Spiels mit steigendem Alter an. Wobei die Ergebnisse des parallel-aufmerksamen Spiels der Hypothese nur teilweise widersprachen, da dieses mit steigendem Alter zwar kürzer gezeigt wurde, aber

trotzdem genauso häufig. Wenn der Effekt des Alters um die Sensitivität der Mutter bereinigt wurde, zeigte sich sogar nur noch ein Trend in diese Richtung. Dies bestärkt die immense Wichtigkeit des parallel-aufmerksamen Spiels. Der bereinigte Effekt beziehungsweise dieser Trend sollte als das zu interpretierende Ergebnis dieser Analyse angesehen werden.

Hypothese 2, welche besagte, dass das kooperative Spiel bei Kindern mit sensitiveren Müttern verstärkt und früher auftritt, musste ebenfalls verworfen werden. Hier konnte kein Einfluss der mütterlichen Sensitivität festgestellt werden.

Hypothese 3 konnte hingegen bestätigt werden. Das individuelle Spiel zeigte keine Veränderung durch das Alter und mütterlicher Sensitivität. Beim parallel-aufmerksamen Spiel war ein Trend zu verzeichnen, welcher darauf hindeutet, dass sich diese Spielart durch den Einfluss der mütterlichen Sensitivität mit steigendem Alter verkürzt. In der Häufigkeit jedoch gab es keine Unterschiede, was wiederum die besondere Rolle des parallel-aufmerksamen Spiels unterstreicht.

Alles in allem lässt sich in Bezug auf den Einfluss der mütterlichen Sensitivität schlussfolgern, dass die aus der Theorie (bspw. Howes & Matheson, 1992; Stern, 2002) abgeleitete Vermutung, dass es einen Einfluss dieser auf das Spiel unter Gleichaltrigen gebe, zwar nicht empirisch belegt werden konnte, aber anhand von Trends in den statistischen Analysen bestärkt wurde. Dies konnte in dieser Form das erste Mal gezeigt werden und soll dementsprechend einen Anstoß für weitere Studien darstellen. Anhand der folgenden Limitationen und Stärken der vorliegenden Masterarbeit lassen sich einige wichtige Punkte für diese potenzielle nachfolgende Forschung ableiten.

Limitationen und Stärken

Eine Limitation der Studie stellt der Unterschied im Setting des Messzeitpunkts mit 15 Monaten zu den Messzeitpunkten mit 9 und 12 Monaten dar. Den Kindern standen hier einige Spielsachen mehr zur Verfügung. Dies könnte zu einer Verzerrung der Ergebnisse

geführt haben. So könnte die Verringerung des parallel-aufmerksamen Spiels mit 15 Monaten auf die große Auswahl der Spielsachen zurückgeführt werden, die die Aufmerksamkeit der Kinder mehr band und sie von ihren potenziellen Spielpartnern ablenkte. Auch die erhöhte Mobilität der Kinder mit steigendem Alter könnte einen Einfluss gehabt haben. Allerdings gehört dies zum Entwicklungsprozess und kann so nicht als Störfaktor gesehen werden. Ebenso lässt sich ein Effekt der Vertrautheit zwischen den Kindern, welche mit jedem Messzeitpunkt wuchs, nicht ausschließen. Eine weitere Limitation ist die sehr geringe Varianz in den Werten der Sensitivität bei den untersuchten Müttern. Eine größere Stichprobe könnte dieses Problem wohl beheben und klarere Ergebnisse hervorbringen. Eine weitere Limitation ist der im Altersprozess frühe letzte Versuchszeitpunkt im Alter von 15 Monaten. Eine noch längere Beobachtung, um ein breiteres Altersspektrum abzudecken wäre sehr interessant. Dies ist aber natürlich nur zum Teil eine Limitation.

So stellt der longitudinale Aufbau der vorliegenden Masterarbeit gleichzeitig auch eine ihrer größten Stärken dar. Durch ihn kann der Verlauf des Spielverhaltens der Kinder genau untersucht werden. Die Untersuchung von sehr jungen Kindern ist zudem in der Erforschung des Spielverhaltens unter Gleichaltrigen besonders. Dass zudem zuvor noch nie der Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Spielverhalten unter Gleichaltrigen untersucht wurde, macht die vorliegende Masterarbeit neu- und einzigartig.

Ausblick und Implikationen für die Zukunft

Es sollte weiterhin der Einfluss der mütterlichen Sensitivität auf das Spielverhalten der Kinder untersucht werden, da vor allem auf das parallel-aufmerksame sowie auf das kooperative Spiel Auswirkungen zu erwarten sind. Longitudinalstudien, die mit sehr jungen Kindern beginnen, sie über einen längeren Zeitraum untersuchen und eine große Stichprobe aufweisen, um nicht zuletzt zu erwartende Drop-Outs kompensieren und klare Ergebnisse gewährleisten zu können, wären wünschenswert und dringend notwendig. Die

weitreichenden Auswirkungen der mütterlichen Sensitivität (bspw. Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2006; Mills-Koonce et al., 2015; Spanglar et al., 1994) sowie des kindlichen Spiels (bspw. Garvey, 1990; Pellegrini, 2012) wurden oben ausführlich beschrieben. So verspricht eine weitere Forschung einen immensen Vorteil für die Kinder. Hier kann beispielsweise auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse anhand von Sensitivitätsschulungsprogrammen direkt bei den Müttern angesetzt werden sowie ein Bewusstsein für dieses wichtige Thema geschaffen werden. Folglich könnten die Kinder, öfter und früher den Einstieg in Gruppenspielsituationen mit Gleichaltrigen meistern, und die Vorteile der Auswirkungen dieser Art von kindlichem Spiel (bspw. Coolahan et al., 2000) für sich nutzen. Auch eine sequentielle Analyse der verschiedenen Spielarten wäre ein guter Ansatz, da es hier zum einen noch sehr wenig Forschung gibt (bspw. Bakeman & Brownlee, 1980; Robinson et al., 2003) und es zum anderen extrem wichtig ist, den Ablauf der Spielarten genau zu kennen, um Kindern spielerische soziale Interaktionen mit Gleichaltrigen zu ermöglichen. Da es auch Hinweise auf einen Einfluss des Vaters auf das kindliche Spiel gibt (Lamb, 1977), sollte dieser Einfluss in künftigen Studien ebenso untersucht werden. Auch eine differenziertere Betrachtung der verschiedenen Spielarten anhand von Spielinhalten, welche sich innerhalb der Spielarten unterscheiden können (Rubin & Coplan, 1998), sollte vorgenommen werden. Die vorliegende Masterarbeit soll somit einen Anstoß für weitere Forschung auf diesem spannenden und wenig beforschten Themengebiet darstellen.

6 Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M. S. (1979). Infant-mother attachment. *American Psychologist*, 34(10), 932–937.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., & Weiber, R. (2015). *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin: Springer-Verlag.
- Bakeman, R., & Brownlee, J. R. (1980). The Strategic Use of Parallel Play: A Sequential Analysis. *Child Development*, 51(3), 873–878. <https://doi.org/10.2307/1129476>
- Bakermans-Kranenburg, M. J., & van IJzendoorn, M. H. (2006). Gene-environment interaction 36st he dopamine D4 receptor (DRD4) and observed maternal insensitivity predicting externalizing behavior in preschoolers. *Developmental Psychobiology*, 48(5), 406–409. <https://doi.org/10.1002/dev.20152>
- Bartling, K., Kopp, F., & Lindenberger, U. (2010). Maternal Affect Attunement: Refinement and Internal Validation of a Coding Scheme. *International Journal of Developmental Science*, 4(1), 1–17. <https://doi.org/10.3233/DEV-2010-4101>
- Bortz, J., & Döring, N. (2007). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler: Limitierte Sonderausgabe*. Heidelberg: Springer-Verlag.
- Bronfenbrenner, U., & Morris, P. A. (1998). The ecology of developmental processes. In W. Damon & R. M. Lerner (Eds.), *Handbook of child psychology: Theoretical models of human development* (pp. 993-1028). Hoboken, NJ: John Wiley.
- Burghardt, G. M. (2005). *The Genesis of Animal Play: Testing the Limits*. MIT Press.
- Coolahan, K., Fantuzzo, J., Mendez, J., & McDermott, P. (2000). Preschool peer interactions and readiness to learn: Relationships between classroom peer play and learning behaviors and conduct. *Journal of Educational Psychology*, 92, 458-465.
- Cummings, E. M., & Cummings, J. S. (2002). Parenting and attachment. *Handbook of Parenting*, 5, 35–58.

Datavyu Team (2014). Datavyu: A Video Coding Tool. Databrary Project, New York University.

URL <http://datavyu.org>.

de Wolff, M. S., & van Ijzendoorn, M. H. (1997). Sensitivity and Attachment: A Meta-Analysis on Parental Antecedents of Infant Attachment. *Child Development*, 68(4), 571–591.

<https://doi.org/10.2307/1132107>

Dodge, K. A., Schlundt, D. C., Schocken, I., & Delugach, J. D. (1983). Social Competence and Children's Sociometric Status: The Role of Peer Group Entry Strategies. *Merrill-Palmer Quarterly*, 29(3), 309–336.

Easterbrooks, M. A., & Lamb, M. E. (1979). The Relationship between Quality of Infant-Mother Attachment and Infant Competence in Initial Encounters with Peers. *Child Development*, 50(2), 380–387. <https://doi.org/10.2307/1129413>

Eckerman, C. O., Whatley, J. L., & Kutz, S. L. (1975). Growth of social play with peers during the second year of life. *Developmental Psychology*, 11(1), 42–49.

Elicker, J., Englund, M., & Alan, L. (1992). Predicting peer competence and peer relationships in childhood from early parent–child relationships. In R. D. Parke & G. W. Ladd (Eds.), *Family–peer relationships: Modes of linkage* (pp. 77–106). Hillsdale, NJ, US: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.

Fromberg, D. P., & Bergen, D. (2006). *Play from Birth to Twelve: Contexts, Perspectives, and Meanings*. Taylor & Francis.

Frost, J. L. (1998). Neuroscience, Play, and Child Development. Presented at the IPA/USA Triennial National Conference, Longmont, CO.

Garvey, C. (1990). *Play, Enlarged ed* (Vol. xi). Cambridge, MA, US: Harvard University Press.

Ginsburg, K. R. (2007). The Importance of Play in Promoting Healthy Child Development and Maintaining Strong Parent-Child Bonds. *Pediatrics*, 119(1), 182–191.

<https://doi.org/10.1542/peds.2006-2697>

- Goldberg, S., Lojkasek, M., Gartner, G., & Corter, C. (1989). Maternal responsiveness and social development in preterm infants. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 1989(43), 89–103. <https://doi.org/10.1002/cd.23219894309>
- Harms, T., & Clifford, R. (1980). *Early Childhood Environmental Rating Scale*. New York: Teachers College Press, Columbia University
- Hay, D., Caplan, M., & Nash, A. (2009). The beginnings of peer relations. In K. H. Rubin, W. M. Bukowski, & B. Laursen (Eds.), *Handbook of Peer Interactions, Relationships, and Groups* (pp. 121–142). New York: Guildford.
- Hofer, J. (2014). Inkongruenz im Spiel von Gleichaltrigen zwischen 9 und 15 Monaten: erste Hinweise auf Humor?. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien
- Howes, C. (1980). Peer play scale as an index of complexity of peer interaction. *Developmental Psychology*, 16(4), 371–372. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.16.4.371>
- Howes, C., & Matheson, C. C. (1992). Sequences in the Development of Competent Play With Peers: Social and Social Pretend Play. *Developmental Psychology*, 28(5), 961–974.
- Lamb, M. E. (1977). Father-Infant and Mother-Infant Interaction in the First Year of Life. *Child Development*, 48(1), 167–181. <https://doi.org/10.2307/1128896>
- Landry, S. H., Smith, K. E., Miller-Loncar, C. L., & Swank, P. R. (1998). The Relation of Change in Maternal Interactive Styles 38st he Developing Social Competence of Full-Term and Preterm Children. *Child Development*, 69(1), 105–123. <https://doi.org/10.2307/1132074>
- Legerstee, M., Markova, G., & Fisher, T. (2007). The role of maternal affect attunement in dyadic and triadic communication. *Infant Behavior and Development*, 30(2), 296–306. <https://doi.org/10.1016/j.infbeh.2006.10.003>
- Markova, G. (2008). Interactions among infant peers: examining individual differences in social competence. Unpubl. Doctoral diss., York University, Toronto.

- Markova, G., & Legerstee, M. (2006). Contingency, Imitation, and Affect Sharing: Foundations of Infants' Social Awareness. *Developmental Psychology*, 42(1), 132–141.
- Mills-Koonce, R. W., Willoughby, M. T., Zvara, B., Barnett, M., Gustafsson, H., & Cox, M. J. (2015). Mothers' and fathers' sensitivity and children's cognitive development in low-income, rural families. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 38, 1–10.
<https://doi.org/10.1016/j.appdev.2015.01.001>
- Mize, J., & Pettit, G. S. (1997). Mothers' Social Coaching, Mother-Child Relationship Style, and Children's Peer Competence: 39st he Medium the Message? *Child Development*, 68(2), 312–323. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8624.1997.tb01942.x>
- Parten, M. B. (1932). Social participation among pre-school children. *Journal of Abnormal*, 27(3), 243–269.
- Pastor, D. L. (1981). The quality of mother-infant attachment and its relationship to toddlers' initial sociability with peers. *Developmental Psychology*, 17(3), 326–335.
- Pederson, D. R., Moran, G., Sitko, C., Campbell, K., Ghesquire, K., & Acton, H. (1990). Maternal Sensitivity and the Security of Infant-Mother Attachment: A Q-Sort Study. *Child Development*, 61(6), 1974–1983. <https://doi.org/10.2307/1130851>
- Pellegrini, A. D. (2012). Play. In V. S. Ramachandran (Ed.), *Encyclopedia of Human Behavior (Second Edition)* (pp. 126–131). San Diego: Academic Press.
- Rhee, K. E., Lumeng, J. C., Appugliese, D. P., Kaciroti, N., & Bradley, R. H. (2006). Parenting Styles and Overweight Status in First Grade. *Pediatrics*, 117(6), 2047–2054.
<https://doi.org/10.1542/peds.2005-2259>
- Robinson, C. C., Anderson, G. T., Porter, C. L., Hart, C. H., & Wouden-Miller, M. (2003). Sequential transition patterns of preschoolers' social interactions during child-initiated play: Is parallel-aware play a bidirectional bridge to other play states? *Early Childhood Research Quarterly*, 18(1), 3–21. [https://doi.org/10.1016/S0885-2006\(03\)00003-6](https://doi.org/10.1016/S0885-2006(03)00003-6)

- Rose-Krasnor, L., Rubin, K., Booth-LaForce, C., & Coplan, R. (1996). *The Relation of Maternal Directiveness and Child Attachment Security to Social Competence in Preschoolers* (Vol. 19).
- Rubin, K. H., & Burgess, K. B. (2002). Parents of aggressive and withdrawn children. In *Handbook of parenting: Children and parenting, Vol. 1, 2nd ed* (pp. 383–418). Mahwah, NJ, US: Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- Rubin, K. H., & Coplan, R. J. (1998). Social and nonsocial play in childhood: An individual differences perspective. In O. N. Saracho & B. Spodek (Eds.), *SUNY series, early childhood education: Inquiries and insights. Multiple perspectives on play in early childhood education* (pp. 144-170). Albany, NY: State University of New York Press.
- Shaw, D. S., Keenan, K., & Vondra, J. I. (1994). Developmental Precursors of Externalizing Behavior: Ages 1 to 3. *Developmental Psychology*, 30(3), 355–364.
<https://doi.org/10.1037/0012-1649.30.3.355>
- Singer, D. G., Golinkoff, R. M., & Hirsh-Pasek, K. (2006). *Play = Learning: How Play Motivates and Enhances Children's Cognitive and Social-Emotional Growth*. Oxford University Press, USA.
- Smith, P. K. (1978). A longitudinal study of social participation in preschool children: Solitary and parallel play reexamined. *Developmental Psychology*, 14(5), 517–523.
- Spanglar, G., Schieche, M., Ilg, U., Maier, U., & Ackermann, C. (1994). Maternal sensitivity as an external organizer for biobehavioral regulation in infancy. *Developmental Psychobiology*, 27(7), 425–437. <https://doi.org/10.1002/dev.420270702>
- Stams, G.-J. J. M., Juffer, F., & van Ijzendoorn, M. H. (2002). Maternal sensitivity, infant attachment, and temperament in early childhood predict adjustment in middle childhood: the case of adopted children and their biologically unrelated parents. *Developmental Psychology*, 38(5), 806–821.

Stern, D. N. (2002). *The First Relationship: Infant and mother*. Harvard University Press.

Tamis-LeMonda, C. S., Bornstein, M. H., & Baumwell, L. (2001). Maternal Responsiveness and Children's Achievement of Language Milestones. *Child Development*, 72(3), 748–767.

<https://doi.org/10.1111/1467-8624.00313>

Tamis-LeMonda, C. S., Shannon, J. D., Cabrera, N. J., & Lamb, M. E. (2004). Fathers and Mothers at Play With Their 2- and 3-Year-Olds: Contributions to Language and Cognitive

Development. *Child Development*, 75(6), 1806–1820. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8624.2004.00818.x>

Vandell, D. L., Wilson, K. S., & Buchanan, N. R. (1980). Peer Interaction in the First Year of Life: An Examination of Its Structure, Content, and Sensitivity to Toys. *Child Development*, 51(2), 481–488. <https://doi.org/10.2307/1129282>

7 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: <i>Interrater-Reliabilität</i>	20
Tabelle 2: <i>Relative Dauern der unterschiedlichen Spielarten</i>	21
Tabelle 3: <i>Raten der unterschiedlichen Spielarten</i>	22
Tabelle 4: <i>Relative Gesamtzeiten und Gesamtraten der unterschiedlichen Spielarten</i>	23